

Ein bißchen Spitzgeschichte

Rudolf Schmitt (2. Fortsetzung)

Mein Beitrag im letzten Heft (DDS 124) mußte aus Platzgründen gekürzt werden. Dadurch ist allerdings auch der Zusammenhang zur heutigen Fortsetzung etwas verwischt worden. Um Ihnen den Sinn der heutigen und der folgenden Fortsetzungen wieder zu knüpfen, muß festgestellt werden, daß auf der ersten Generalversammlung neben dem angesprochenen Punkt 2 auch die Punkte 5 und 9 von Wichtigkeit für unseren Verein waren. Der Punkt 5 heißt lt. Protokoll: Stellungnahme des Vereins für Deutsche Spitze dem Verband kynol. Spezialklubs gegenüber. Der Punkt 9: D. Sp. St. B. Einrichtung desselben. Stammbuchredaktion.

Wie wir gesehen haben, war Beckmann der erste Beschreiber der Hunde in der deutschen Literatur. Rund 9 Jahre später erschien das Werk des unter Punkt 4 genannten Richard Strebel. Auch er fußte wieder auf denselben englischen Quellen wie Beckmann. Allerdings hatte er den Vorteil, daß er das Werk Beckmann's und Studer's mit verwenden konnte. Der Inhalt ist daher (salopp gesagt) etwas moderner, aber sonst sind kaum Unterschiede. Vorteil bei beiden war natürlich ihre Fähigkeit als Tiermaler. Beide überliefern sie uns Zeichnungen in schwarz-weiß und bunt von hervorragender Qualität. Damit haben wir die Quellen auf denen die vom Verein bestimmten Rassekennzeichen aufbauten. In der Broschüre wird nun über viele Seiten eine Beschreibung des Spitzes in allen seinen Varietäten gegeben. Darunter sind natürlich auch alle damals bekannten nordischen Hunde. Da ist der Tungusenspitz, der Battaerhund und andere uns heute unbekann-

te Arten. Die Hauptunterscheidung geht davon aus, daß es langhaarige, stockhaarige und kurzhaarige Spitze gibt. Die langhaarigen werden unterteilt in Deutsche Spitze, nordische und südliche spitzartige Hunde (Tschau-tschau). Bei den stockhaarigen wird die sibirische Laika und der Elchhund der Lappen genannt. Bei den kurzhaarigen ist natürlich das belgische Schipperke sowie die kurzhaarigen chinesischen und indischen spitzartigen Hunde aufgeführt.

Diese Untergliederungen sagen uns heute nicht mehr viel, da aus den Sammelbegriffen längst einzelne selbständige Rassen entstanden sind.

Danach folgt eine Beschreibung unserer Spitze in sehr ausführlicher Form, sowie deren Fehler. Selbstverständlich sind Anleitungen für die Aufzucht, die Haltung und die Fütterung des Spitzes dabei.

Besonders die Haarpflege wird sehr ausführlich beschrieben. Für den Haarwechsel wird folgendes empfohlen: ...er wird auch dadurch zweckmäßig unterstützt, daß man dem Hund in dieser Zeit in jedem Futter ein bis zwei Löffel Leinöl verabreicht. Der Haarwechsel wird dadurch ungemein erleichtert und der so behandelte Hund erhält ein schöne, glänzende Behaarung. (Zitat Ende).

An anderer Stelle der Haarpflege wird folgendes empfohlen: ...Als Hundewaschseife gegen Ungeziefer empfiehlt der „Praktische Wegweiser in Würzburg“ folgendes Rezept, das hier mitgeteilt sein möge: Petroleum 5 Gramm, Wachs 4 Gramm, Spiritus 50 Gramm, gute Waschseife 15 Gramm. Petroleum, Wachs und Spiritus werden in einem Wasserbade gut erhitzt, bis sich alles miteinander vermischt hat. Ferner ist es geraten (gegen Flöhe und Läuse) Naphthalin pulverisat 10 Gramm, Talkum 90 Gramm zum Einpudern an drei folgenden Tagen zu verwenden, acht Tage zu warten und dies dreimal zu wiederholen. Falls die Behaarung irgendwelche

krankhafte Erscheinung zeigt wird eine Einreibung mit reinem, leicht angewärmten, ungekochten Leinöl empfohlen. Gewöhnlich läßt man dann den Hund „in Öl“ stehen (3 bis 8 Tage), natürlich in einem Zwinger, da der Aufenthalt im Zimmer wohl nicht angebracht sei. Nach Ablauf dieser Tage wird der Hund dann in einem gut warmen Bad vom Öl befreit. Zum Trocknen habe sich auch ein Föhnapparat mit warmer Luft gut bewährt.

Soweit einige Auszüge aus dieser Spitzbroschüre. Der Punkt 2 dieser ersten Generalversammlung behandelt ja diese Rassekennzeichen. Dazu nun folgendes: Zitat aus der Broschüre: ...Man unterscheidet große und kleine Spitze. Zu den großen Spitzen gehören die Wolfsspitze, die schwarzen, die weißen und die andersfarbigen Spitze (Schecken). Die kleinen Spitze werden auch Zwergspitze genannt und sollen möglichst feingliedrig und klein sein. ... (Zitat Ende) Es gab also nur 2 Größen von Spitzten. Zum Wolfsspitz: Am Rhein, namentlich im bergischen Lande, in der Gegend von Elberfeld, Düsseldorf, Aachen, Krefeld und in Westfalen ist er zu Hause. Er unterscheidet sich hauptsächlich in der Schädelbildung vom schwarzen und weißen Spitz. Seine Farbe ist ein prachtvolles silbergrau mit einem schwärzlichen Anflug der einzelnen Haarspitzen; gelbe, braune und weiße Abzeichen darf er nicht haben. Er ist der Riese unter den Spitzten und trotz seiner Größe von höchster Eleganz. Es gibt Wolfsspitze, die ein Gewicht von 30 Kilo erreichen. Der richtige Wolfsspitz soll möglichst auch in der Größe dem Wolf nahe kommen, so daß mindestens 45 cm Rückenhöhe als Normalgröße gelten soll. Die Broschüre weist allerdings auch darauf hin, daß bei noch größeren Hunden der Rücken zu lang werden und dabei auch das bekannte Spitztemperament verloren gehen kann. Dieses Spitztemperament wird mit einem geflügelten Wort Friedrichs des Großen charakterisiert:



„Toujour en vedette“ (Für meinen persönlichen Begriff nicht schlecht gewählt). Strebel betont ausdrücklich, daß die Größe nicht unter 45 cm liegen dürfe, bis 54 cm erwünscht. Die Ramsnase und andere Floskeln, die wir heute gebrauchen, finden wir auch schon damals, ebenso wie bei der Beschreibung der Fehler.

Beim schwarzen Spitz finden wir die Normalgröße mit 40 cm angegeben, dasselbe gilt für den weißen und den Schecken. Zitat: ...einen wirklich aparten, vornehmen Eindruck macht der schwarze Spitz, gleichviel ob er die Rückenhöhe über 40 cm erreicht oder ob er nur mittelgroß ist und lediglich einige 30 cm mißt. (Zitat Ende) Hier sehen wir, daß der große Spitz bis zu rund 30 cm Rückenhöhe gehen kann und nicht disqualifiziert wird. An einer weiteren Stelle steht dann auch: ...Laut Beschluß der Generalversammlung zu Frankfurt a. M. 1906 werden alle Größen des Deutschen Spitzes anerkannt... Fazit: Das Problem des Mittelspitzes stellte sich bei dieser Größenauslegung überhaupt nicht, denn wie wir sehen werden, wurden die kleinen oder Zwergspitze bis zu 26 cm anerkannt. Diese kleine verbleibende Differenz war ganz bestimmt zu überbrücken. Beckmann beschreibt nun einen schwarzen großen Spitz in seinen Abmessungen wie folgt: ...Schulterhöhe

45 cm, Kopf 19 cm, Schnauze 7 cm, Ohr 7 1/2 cm. Ellenbogen vom Boden 25 cm, ganze Rumpflänge (ohne Haar) 60 cm. Die Maße diese vorstehenden Hundes gehören zu einem sehr regelmäßig gebauten schwarzen Spitz MOHRLE, Ehrenpreis und 1. Preis in Hannover 1882. Züchter Friedrich Siegle, Stuttgart, Besitzer Sigmund Meyer, Hannover. Der bekannte Tiermaler Sperling zeichnete diesen Hund. Abbildung vorhergehende Seite. Die Worte ... regelmäßig gebaut... können wir nach unserem heutigen Standard nicht mehr nachvollziehen, denn von quadratisch kann hier ja keine Rede sein. Das Wort quadratisch existierte damals auch noch nicht. Diese Forderung in unserem Standard kam erst später auf. Ein Sohn dieses Mohrle hatte dann folgende Maße: Schulterhöhe 42 cm, Kopf 17 cm, Schnauze 7 cm, Ohr 7 cm, Ellenbogen 22 cm und ganze Rumpflänge (ohne Haar) 50 cm.

Der MOHRLE-Sohn war also schon etwas quadratischer als sein Vater. Die Differenz zwischen Schulterhöhe und Rumpflänge betrug nur noch 8 cm, während sie im andern Fall noch 15 cm betrug. Von der Gesamterscheinung dieser beiden Hunde folgenden Auszug aus Beckmann: ...Beide Hunde – namentlich der letztere – waren prächtig behaart, Gesicht und Unterteil der Läufe ganz kurz und glatt behaart, das Innere des Ohres kahl, hellweißgrau, der innere Rand des Ohres kurz und dicht behaart, die Halskrause und das Ruthenhaar außerordentlich stark entwickelt, die Feder an Vorder- und Hinterläufen breit, platt, die Farbetiefschwarz mit blauem Glanz ohne jedes Abzeichen. (Zitat Ende) Meine Meinung ist, daß wir einer solchen Beschreibung auch heute voll und ganz zustimmen können. Wie stand es nun mit dem Kleinspitz, oder auch Zwergspitz? Dazu ein Auszug aus der Spitzbroschüre 1905/1920.

...Wie beim großen Spitz, so sind auch bei dem Zwergspitz alle Farbenschläge er-

laubt, was schon immer der Fall war. Am besten durchgezüchtet ist der schwarze Zwergspitz. Im Volksmunde ist er als Mannheimer Spitz bekannt. Daneben sind die braunen Zwergspitze zu nennen, vom hellsten Hellbraun bis zum schönen saten schokoladebraun, ein Inzuchtprodukt des schwarzen Zwergspitzes, die als Rückschlag (Atavismus) selbst in Würfen wiederkehren, von denen beide Elterntiere reinschwarze Zwergspitze sind. Allerliebste sind auch die Zwerg-Wolfsspitze, nur schade, daß man ihnen sehr wenig begegnet. Auch die fuchsroten und die stahlblauen Zwergspitze haben von jeher ihre Liebhaber gefunden, ebenso die orangefarbenen und gescheckten. Am schönsten und edelsten aber ist zweifellos der reinweiße Zwergspitz, der seit einer Reihe von Jahren mit Glück gezüchtet wird. (Zitat Ende)

Alle Farben waren zugelassen, im Gegensatz zu heute. Es gab den kleinen grauen Zwergspitz, um den wir uns heute mit viel Aufwand wieder bemühen. Damals konnten Kreuzungen durchgeführt werden, die Tiere bekamen gültige Papiere und der Züchter konnte sie ohne Schwierigkeiten verkaufen. Wie sieht das heute aus? Die Zucht ist heute durch Vorschriften und Bestimmungen stark eingeengt. Eine freie Entfaltung der Zucht oder auch ein manchmal notwendiges Experimentieren ist heute nur sehr schwer möglich. In unserer Zeit ist der Hund wieder sehr stark zum Modehund geworden und ich könnte mir vorstellen, daß Spitzschecken dieses modische Angebot bereichern könnten und gleichzeitig auch für den Züchter in merkantiler Hinsicht eine Alternative wäre. Zu dieser Frage ein weiterer Auszug aus der Broschüre: ...Es ist gewiß für den Züchter eine schwere Aufgabe, weiße Spitze zu züchten. Die Elterntiere müssen unbedingt viel Pigment haben und möglichst reinweiß sein. Sind wirklich einmal unter einem Wurf Hunde mit fleischfarbigen Nasen, Lippen und Lidrän-

dern, oder hellen Augen, so hüte man unbedingt sich davor, dieselben als Zuchttiere zu verwenden. Erfahrene Züchter empfehlen bei der Zucht weißer Spitze von Zeit zu Zeit die Einkreuzung von schwarzen Hunden. Befinden sich unter diesen Abkömmlingen gescheckte Hündinnen, so sind erfahrungsgemäß diese gerade zur Weiterzucht mit reinweißen Rüden äußerst empfehlenswert. ... (Zitat Ende) Wollte man diese Empfehlung heute nachvollziehen, bräuhete der Züchter eine Menge Sondergenehmigungen und müßte auch finanzielle Einbußen in Kauf nehmen, da er ja für diese Schecken keine vollwertigen Papiere bekommen würde. Der Seidenspitz wurde von unserem Verein nie anerkannt. Damit möchte ich ein Wort zu dem Hunde-Angebots-Katalog der Firma Seyfarth sagen, das wir in unserem Dezemberheft 1988 im Nachdruck sehen konnten. Wie aus den bisherigen Ausführungen zu entnehmen ist, mußten sich die Vereine erst etablieren, ihre Vermittlungsstellen einrichten und sich bekannt machen. Die Hundehändler a la Seyfarth gab es im ganzen Deutschen Reich. Sie hatten den Hundehandel fest im Griff und zweckentfremdeten auch die Ausstellungen zu reinen Verkaufs- bzw. Handelsschauen. Für diese Hundehändler waren natürlich Namen wie Löwen- oder Seidenspitz zugkräftige Werbeträger. Der auf jenem Prospekt gezeigte Seidenspitz entsprach auf keinen Fall dem tatsächlichen Seidenspitz. Er war praktisch bis zur Unkenntlichkeit stilisiert. Wie ein Seidenspitz tatsächlich ausgesehen hat, können sie aus nebenstehendem Bild entnehmen. Es handelt sich um eine Zeichnung von Strebel und zeigt den preisgekrönten „OHDIN“ aus dem Besitz des Dr. Künzli aus St. Gallen. Ich will hier nicht alle Hundehändler der damaligen Zeit der reinen Geschäftemacherei bezichtigen. Es gab auch welche, die sich für den Aufbau der einzelnen Rassen einsetzten. Allein in der damaligen Kleinstadt Leonberg gab



Seidenspitz „Ohdin“, Besitzer Dr. Künzli, St. Gallen. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Kynos-Verlages.

es zwei solcher Leute. Der eine (Essig) bezeichnete sich als Inhaber der ältesten Hundezuchtanstalt Deutschlands. Der andere (Burger) als Inhaber der größten Württembergischen Hundezuchtanstalt. Dieser Herr Burger war übrigens im Besitz eines Spitzers, der auf den Hinterläufen ging. Er war ohne Vorderpfoten geboren und mußte nonens volens mit zwei Läufen durch's Lebens kommen. Sein Herr war auf ihn sehr stolz und er dürfte wohl auch dementsprechend behandelt worden sein. Der erstgenannte Händler setzte sich sehr für die Rasse der Leonberger ein. So weit meine Ausführungen zum Punkt 2 der ersten Generalversammlung.

Der Punkt 9 dieser Tagesordnung zeigt uns, daß sich der Verein von Anfang an ein eigenes Zuchtbuch zulegte. Im Blick auf unsere heutige Zeit betrachte ich dies als einen entscheidenden Punkt in unserem Verein.

Der Punkt 5 dieser ersten Generalversammlung ist der Ausgangspunkt für den Weg unseres Vereins in den VDH aus heutiger Sicht betrachtet. Die damaligen Beweggründe aber betrafen in erster Linie das Ausstellungswesen als „vagabundierend“ umschrieben.

(Fortsetzung nächste Ausgabe)